

A portrait of Lotte Ingrisch, an elderly woman with short, wavy grey hair and blue eyes. She is wearing a dark blue V-neck top and has her hands clasped in front of her. The background is dark.

Lotte Ingrisch

»Die ganze Welt ist Spaß«

Erinnerungen in Anekdoten

Lotte Ingrisch

»Die ganze Welt ist Spaß!«

Lotte Ingrisch

»*Die ganze Welt
ist Spaß!*«

Ein Leben in Anekdoten von
Lotte Ingrisch und
Gottfried von Einem

Amalthea

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.amalthea.at

Durchgesehene und erweiterte
Neuaufgabe 2012

© 2002 by Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Büro Hamtil
Umschlagbild: © picturedesk © sabinehauswirth/FIRST LOOK
Herstellung und Satz: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger
& Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
Gesetzt aus der 11,5/15,5 Punkt Goudy
Druck und Binden: CPI Moravia Books GmbH
Printed in Europe
ISBN 978-3-85002-787-8
eISBN 978-3-902862-34-1

*Gottfried von Einem,
seinen geliebten Philharmonikern –
und Clemens Hellsberg von seiner
Frau von Lotte – gewidmet*

INHALT

Das Imbezil

Sprühen tut sie nicht

Die Hochzeit

Venedig

Tragödie mit Happy End

Ratte und Bärenfräulein

Mein erstes Konzert

In feinen Kreisen

Guter Geschmack

VIP

Mörderische Muschelsuppe

Frau Baronin, die Nutte

Glück im Spiel

Prost!

Jetzt fängt das große Wettrennen an

Der Schabrack

Die Reise nach Nürnberg

Das Souper

Ionesco und das flüchtige Nashorn

Sankt Kringel

Hexerei

Ein Autogramm

Weg vom Fenster
Wotrubas Vogel
Das Telegramm
The man who came to dinner
A G'wisse
Paul Zsolnay
Die Tapetentür
Bayreuth
Das Festtagsrezept
Brechts ungeduldige Geliebte
Der Zerrissene
Schöner Wohnen
Edmund Hlawka
Der Schafbock und der Herr Baron
Erich Kästner und die ertrunkene Oper
Wui Wui
Meine Tochter Sabinettchen oder Pater Semper Incertus
Entschuldigen schon ...
Die Wollust der Wut
Du bist so dumm, dass dich die Gänse beißen
Das Juwel der Nation
Wenn Tiere die Kündigung kriegen
Flucht eines Bischofs
Blacher, Keyserling und die Anbetung der Null
Pornografie
Der Dirigent
Die Widmung im Wasser

Banküberfall
Schafstrick und erstes Quartett
Der lasterhafte Alois
Guten Morgen, Frau Müller!
Csokor und die goldene Rute
Der Rams
Akademie Berlin
Glühwürmchen, Glühwürmchen
Axelchen und der Armagnac
Geschäft mit Gespenstern
Das russische Konzert
Damian
Das keltische Krüglein
Als ich das erste Mal ausgebuht wurde
Das Glück liegt unterm Bett
Das Tierbordell
Krampus und Nikolo
Erich Jantsch und die verliebte Topfpflanze
Hainburg
Schmaus mit Leiche
Schafsküsse
Die Lieblingsdichterin
Der Erschlagene
Deideidei
Der unwillige Spaziergänger
Kulturschande
Die platonische Moorleiche

Mannheimer Tänze
Zizi Klapperschlange
Der Regenwurm-Orden
Baldur im Smoking
Rosabella
Vermutungen über Lotti
Gottfried geht vorbei
Die vertauschten Schuhe
Tischgespräche
No fein!
Wie alt sind Sie wirklich?
Das Pipi-Schakalettchen
Eine Frau mit Anstand
Der Pelzmantel
Der Salzburger Ehrenring
Der Kastengeist
Erben bringt Verderben
Ich wohne in der Hofburg
Haute Couture
Geheimnisvolles Geld
Gustav Mahler und Sabinettchen
Rendezvous mit einem Engel
Prost a Schlucker!
Der verjagte Einbrecher
Das zerbrochene Glück
Der Ritt auf dem Steckenpferd
Der Grillparzer-Preis

Lauter Bekannte
O Tannenbaum
Die Mumienhand
Schatzinku
Hans Hass und der Rawuzl
Jesu Hochzeit
Das Eskimoweiberl
Alle Tage Spinat
Weihwasser und Pentagramm
Der dritte Akt
Die Voyeurin
Der Hofburgbrand
Ess- und Trinkgewohnheiten
Echt Kanin
Wie a Sandler
Der Sektionschef im Kleiderschrank
Tränen aus Obstler
Das Ding
Die letzte Nacht
Schönen Gruß!
Boris Blachers Comeback
Totentanz
Ovid und die Sau
Der C-Dur-Heilige
Dudelinchen beklagt sich
Das nervöse Gespenst
Späte Entdeckungen

Die Milch des Mystikers

Der ewige Bär

Wie Herr Holender Gottfried von Einems Weltruhm begründete

Walter Thirring, drei Mal im Gefängnis

Jö, eine Briefbombe!

Der Philharmonikerball

Die Doppelgängerin im Handelsgericht

Ein Bär im Repertoire

Cleopatra in Verwesung

Ich habe mein Leben verpfuscht

Paul Feyerabends Nachthemd

Ich will dich nicht länger aufhalten

Hlawkas Geist

Fuck Your Mother

Der falsche Prophet

Meine Freundin Lore Sexpl

Sie sind nicht würdig

Die drei Heiligenscheine des Walter Thirring

Nur mit Bleistift

Äktschn

Ich bin ein Alpha!

War Gottfried von Einem ein Mensch?

Liliput

Ich war einmal

Chronik

Anhang

Who is Who?

Register

DAS IMBEZIL

Arnold Graf Keyserling ist Religionsphilosoph und Willi, Prinzessin Auersperg, seine Frau. Beide sind tanzende Derwische, Yogis, Astrologen, Indianer honoris causa und unsere Freunde. Noch immer, obwohl sie unsere Ehe auf dem Gewissen haben. Denn bei einem indischen Mittagessen, das sie kochten, haben wir einander kennen gelernt. Sie kochten es für uns. Gottfried von Einem suchte fieberhaft einen Librettisten, und die Keyserlings verfielen auf mich.

Ich war damals extrem schüchtern, und mein ganzer Beitrag zur Konversation bestand darin, ehrfürchtig und unermüdlich zu lächeln. »Wie gefällt sie dir?«, fragte Arnold nach dem Essen seinen Freund. »Ein Imbezil!«, erklärte der Componist. »Aber soll sie halt etwas schicken.« Ich schickte die »Vanillikipferl«-Einakter. Er schickte sie postwendend zurück: »Das sind ja monströse Scheusäler!«

Und dann haben wir geheiratet.

SPRÜHEN TUT SIE NICHT

Ganz geheuer scheint Gottfried von Einem unsere Ehe aber nicht gewesen zu sein. Denn er befragte seinen Lehrer Boris Blacher und einen seiner Verleger, Alfred Schlee, dazu. »Tadellos, ganz tadellos!«, lautete Blachers Urteil über mich. Schlee von der Universaledition allerdings befand nach einem gemeinsamen Essen: »Also sprühen tut sie nicht!«

Jahre später las ich nach einem meiner Fernseh-Auftritte in der »HÖR ZU«: »Frau Ingrisch sprühte!« Und der Altgraf Pippo Thurn, der auf unsere Bitte Alfred Schlee auf seine Burg Rastenberg eingeladen hatte, beklagte sich nachher: »Er ist aber so fad!«

DIE HOCHZEIT

Vor dem Frühstück tranken wir Wein, nach dem Frühstück Champagner, und natürlich sagten wir dann auf dem Standesamt Ja. Gottfried gab, damit er keine Rede hält, dem Beamten ein größeres Trinkgeld. Danach fuhren wir mit dem Taxi auf den Hietzinger Friedhof zum Grab seiner ersten Frau. Jetzt liegt er selbst drin, und ich schmücke es mit fröhlichen bunten Tieren und Blumen aus Holz.

Am Abend waren fünfzig Gäste geladen, und vor beinahe allen habe ich mich gefürchtet. Ich dachte an meine Mutter, die sich jedes Mal ins Kabinett einschloss, wenn Besuch kam, während mein Vater die Tür mit dem Hut auf dem Kopf öffnete und sagte, er gehe gerade fort. Das ganze Fest über saß ich erstarrt neben dem Dichter Alexander Lernet-Holenia auf dem Kanapee. Mitleidig hielt er meine Hand und murmelte von Zeit zu Zeit: »Riesig gemütlich!«

Helmut Wobisch, Vorstand der Wiener Philharmoniker, blies die Trompete, während der Dirigent Carl Melles versuchte, unsere Köchin Maria ins Stundenhotel abzuschleppen. Frau von Bismarck, Gottfrieds erste Schwiegermutter – im langen schwarzen Kleid und mit weißer Gretchenfrisur –, führte mit eiserner Miene Reigentänze an. Verdutzt starrte der Ehemann auf mein Geschenk: ein Haifischgebiss.

VENEDIG

Gottfried von Einem zeigte mir das Land seiner Kindheit, das er liebte und in dem er einst sehr unglücklich war: Schleswig-Holstein. Und irgendwann fuhren wir, es war keine Hochzeitsreise, nach Venedig. Es war wundervoll, und es war schrecklich. Denn ich sprühte noch immer nicht. Ich zermarterte mir in allen Gondeln und Kirchen das Gehirn nach etwas Gescheitem, das ich diesem weltberühmten Mann, mit dem ich jetzt verheiratet war, sagen könnte. Aber mir fiel einfach nichts ein. Nicht einmal etwas Dummes. Überhaupt nichts. Ich sehe mich stumm neben ihm über den Markusplatz gehen, in Harry's Bar sitzen, Spaghetti essen. Manchmal schaute er mich mehr als nachdenklich an. »Erzähl etwas!«, schlug er vor. »Was hast du erlebt?« Denn er liebte Geschichten. Schuldbewusst ließ ich den Kopf hängen: »Ich weiß nichts.« »Dann erfinde doch was, wozu bist du eine Dichterin?« Ja, wozu?!

Erst Jahre später erzählte ich ihm meine Familiengeschichten, die ihm so gut gefielen, dass er sie immer wieder hören wollte: Von der taubstummen Cousine Reserl, die meinem Vater jedes Mal, wenn sie Geld von ihm lieh, ihr Gebiss als Pfand übergab. Er sperrte es in die Eiserne Kassa. Vom Rudi-Onkel, der zwar sprechen konnte, aber nie sprach, und sonntags glücklich die Geschlechtsteile von Säuglingen fotografierte. Vom Onkel Paul, dem Cafétier, der das Kleingeld aus den Mänteln seiner Gäste stahl, und der Grazi-Tant', die ihrer Nachbarin auflauerte, um sie dabei zu ertappen, wie sie ihr die Federn aus der Tuchent stahl. Von meiner besten Volksschulfreundin Rosi Aff, die auf den Strich ging, und ihrem Bruder, dem Mörder. Vom Tröpferlbad und vom Kuckuck, der in meinem Elternhaus – mein Vater war nämlich Erfinder – immer auf allen Möbeln pickte.

Für den Herrn Baron war die skurrile Welt der Kleinbürger, die er mit mir erheiratet hatte, ein schier unerschöpflicher Quell exotischer Freuden.

TRAGÖDIE MIT HAPPY END

Benjamin Britten ist auch schuld. Denn es war sein »Sommernachtstraum«, zu dem Gottfried von Einem das Imbezil einlud. Zu meiner Erleichterung verließen wir schon in der Pause die Oper. Beim »Smutny«, einem Altwiener Beisel, erzählte er mir von Boris Blacher. Im »Weißen Rauchfangkehrer« hielten wir bereits Händchen. Und zuletzt landeten wir im »Turm«, wie Gottfried sein Componierzimmer auf dem Dach der Marokkanergasse 11 nannte.

Eines Tages holte er mich mit dem Taxi ab. Mit nichts als meiner Handtasche stieg ich ein, und mein zweites Leben begann. Es begann mit einem Schock, denn mein Mann Hugo, der Philosoph, drehte den Gashahn auf. Die Feuerwehr rettete ihn, und eine ganze Weile schwebte er zwischen Leben und Tod. Damals begegnete ich ihm in einem anderen Zustand meines Bewusstseins am Meeresufer. Stumm gingen wir einander entgegen und aneinander vorbei. Der Sand erstrahlte in Farben, so schönen, wie es sie auf dieser Welt gar nicht gibt. Trotzdem ...

Trotzdem heulte ich mir natürlich die Augen aus. Da lag er auf der Psychiatrie, der berühmten Klinik Hoff, und man hatte mir verboten, ihn zu besuchen. Gottfried von Einem rief sofort den Professor an und beschwor ihn, alles Menschenmögliche für den Patienten zu tun. Und so passierte es, dass der ahnungslose Hoff meinem Mann, kaum dass er das Bewusstsein wieder erlangte, »einen schönen Gruß von Herrn von Einem« bestellte, worauf dieser das Bewusstsein sofort wieder verlor.

Ich saß alle Tage auf dem Gang vor der Krankenzimmertür, und irgendwann bestellte Hoff mich zu sich. Danach traf er sich mit Gottfried von Einem, schüttelte den Kopf und sagte: »Was! Wegen dem Hascherl?«

Als Hugo nach Wochen aus der Klinik entlassen wurde, rief Gottfried ihn an, bat um ein Gespräch, und sie trafen sich zum Abendessen bei einem Italiener. Es war ihre erste Begegnung. Ich versteckte mich heimlich hinter einem vor dem Lokal parkenden Auto und spähte aufgeregt durch das Fenster. Mein Gott! Als sie einander zum ersten Mal zutranken, und dann immer wieder ... Dass es in Strömen regnete, merkte ich nicht einmal.

Es war der Beginn einer großen Freundschaft. Hugo hat seine »Philosophie der Vollkommenheit« Gottfried und mir gewidmet, und als er sieben Jahre später eine junge schöne Frau heiratete, auf demselben Standesamt wie zuvor wir, waren wir die Trauzeugen.

Schon längst ist er ans Ufer mit den Zauberfarben und von dort ins Meer zurückgekehrt. Nicht ich! Es war Gottfried, der ihn manchmal an unseren Rindlberger Feuerkamin kommen sah.

RATTE UND BÄRENFRÄULEIN

»Sie ist«, sagte Gottfried von Einem, der mich gern in der dritten Person ansprach, »eine Ratte.« Damals waren wir noch nicht einmal verheiratet, also konnte er es gar nicht wissen. »Wieso? Ich bin«, erklärte ich beleidigt, »ein Einhorn!« Er lachte nur. »Eine Ratte!«, beharrte er. »Schon vom Charakter her.« Ich kränkte mich lange. Später merkte ich natürlich, dass er gern seinen Spaß mit mir trieb. Und auch, dass es ihm Vergnügen bereitete, mich ein wenig zu tratzen.

Klar, er war schließlich ein Bär. Als Mensch, wie er mir gestand, fühlte er sich nur selten und ungern. Da er aber, im glücklichen Gegensatz zu meinem Vater und meinem ersten Mann, kein Patriarch war, kein Macho, nannte ich ihn gern »Fräulein«. Mein Bärenfräulein.

»Nicht schwarz, nicht weiß«, sagte er. »Ein Braunbär. Mit sooo kleinen Ohren. Aber manchmal sind sie riesig, dann schleift er sie hinter sich her. Wischt den Staub auf mit ihnen. Wehe dem, der in seine Tatzen gerät!« Und er brummte zum Fürchten.

Oft verlangte er, wie sein literarischer Bruder Pu, a little something von mir. Schokolade liebte er sehr. Er schleppte Mengen davon in seine Höhle, und es war ein großer Gunstbeweis, wenn er jemandem eine Tafel schenkte. Ich erinnere mich an die Zeit, in der er noch nicht mein Ehemann, sondern der verbotene Liebhaber war. Wann immer ich zu ihm kam, wurde ich mit Schokolade empfangen. Ich hasse Schokolade und aß sie jedes Mal glücklich auf.

Wie lustig er den Bären, ja wie gern er überhaupt spielte! Hinter Bäumen und Laternen versteckte er sich vor mir, sprang aus finsternen Ecken und freute sich, wenn ich erschrak. Ich weiß nicht genau, wo er sich jetzt gerade versteckt. Doch zweifle ich nicht daran,

dass er irgendwann aus dem Dunkel hervorbrechen wird, ganz plötzlich. Aber erschrecken werde ich dann nicht.

MEIN ERSTES KONZERT

Meine Großmutter war Pianistin, meine Mutter hat Gesang studiert, und ich ging ins Kino. Ins Theater auch. Nur mit Musik hatte ich nichts im Sinn. Und dann heiratete ich ausgerechnet einen berühmten Componisten. Aber ich war voll guten Willens!

Zum ersten Mal saß ich neben ihm im Konzert. Die Philharmoniker hoben ihre Instrumente. »Das ist«, klagte ich erschrocken, »aber nicht schön.« »Sei still«, zischte Gottfried von Einem. »Die stimmen die Instrumente!«

IN FEINEN KREISEN

Fédérico von Berzeviczy-Pallavicini war der Eigentümer der k. & k. Hofzuckerbäckerei Demel am Kohlmarkt in Wien. Er gab ein Geburtstagsfest für den Bildhauer Fritz Wotruba, und wir waren eingeladen. Ein Schlaraffenland! »Hol uns«, sagte Gottfried vergnügt, »noch eine Flasche Champagner aus der Küche.« Und, mit einem aufmunternden Blick auf mein verschrecktes Gesicht: »In feinen Kreisen macht man das so.« O Gott, und ich hab ihm geglaubt.

In der Küche stand ausgerechnet der Gastgeber selbst. Und keine Spur von Aufmunterung in seinen Augen, als er stumm eine Flasche entkorkte.

Trotzdem wurde er unser Freund. Ein Kolibri im arabischen Kaftan, eine glatt rasierte Fee mit korrektem Haarschnitt, ein bizarres Ungeheuer, eine Königin, ein älterer Herr. »Im nächsten Leben«, sagte ich, »komme ich als Bub auf die Welt. Aber dann ...!« Fédérico lächelte und schenkte Gottfried eine große Schachtel Crème Thérèse.

Er liebte es, am Morgen seinen Leib zu verlassen und in den Köpfen dicker Marktfrauen zu nisten. Schon als Kind, erzählte er mir, ging er über Treppen, ohne dass seine Füße die Stufen berührten. Denn eine Hexe war er natürlich außerdem. Seine leuchtenden, exotischen Bilder – auch als Maler war er ein Paradiesvogel – blieben an meinen Wänden zurück.

GUTER GESCHMACK

Es wurde mir nicht an der Wiege gesungen, dass ich in die oberen Zehntausend ... ach was, in die oberen Tausend oder vielmehr Hundert einheiraten sollte. Ich war eindeutig überfordert. Da ich aber schon recht gut verdiente, beschloss ich, mich stilvoll in der Marokkanergasse einzurichten.

Zunächst kaufte ich das große Ölbild eines nicht sonderlich hübschen Herrn. Gottfried nahm es stumm von meiner Wand und schenkte mir sechs wunderschöne alte Wiener Stiche. Ich gebe zu, dass sie auch mir besser gefielen als der Herr in Öl.

Dazu passt, dachte ich, ein antiker Schrank. Ich fand ihn in der Bräunerstraße. Er war kohlrabenschwarz. »Vom Herdfeuer«, sagte die Händlerin. »Früher spielte das Leben sich am offenen Herdfeuer ab.« Ich war so stolz auf meinen Schatz. Gottfried würde staunen. Und das tat er wirklich. »Was willst du«, fragte er, »mit einer Kohlenkiste?« Ich klärte ihn auf. Ruß von den Feuern der Vergangenheit. »Ruß?« Er fuhr mit dem Finger drüber. »Das ist Schuhpaste! Gib das Ding zurück, und zwar sofort!«

Danach kam ein Schlitten aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ich ersteigerte ihn im Dorotheum. »Was soll das?«, fragte Gottfried konsterniert, als er ihn zum ersten Mal sah. »Unser Bett«, strahlte ich. »Wir werden in einem Schlitten aus dem achtzehnten Jahrhundert schlafen.« »Also ich ganz bestimmt nicht!« Kleinlaut schaffte ich den riesigen Schlitten ins Dorotheum zurück.

Zuletzt kam ich mit einem Schreibtisch an. Es war klar, dass ich einen brauchte. Gottfried warf einen angewiderten Blick auf ihn. »Abominabel scheußlich«, sagte er und verließ mein Zimmer. Zu nüchtern vielleicht? Ich wusste ja, er liebte Bauernmöbel. Bunte

Bauernmöbel. Also überklebte ich den ganzen Schreibtisch mit einer Blumentapete. Gottfried sagte dazu nur ein einziges Wort, nämlich: »Raus!«

Aber ich lernte! Ich kaufte einen großen alten Bauertisch, der auch ihm gefiel, und stellte meine Schreibmaschine darauf. Der Tisch war zwar für mich viel zu hoch, aber der Spinnstuhl, auf dem ich vor ihm saß, war wunderschön. Nur bekam ich leider Bandscheibenprobleme und eine Nervenentzündung in beiden Armen. Man kann eben nicht alles haben! Und muss bereit sein, für seinen guten Geschmack Opfer zu bringen.

Dies tat ich auch im Fall meines Bettes. Echt Barock! Allerdings um gut zwanzig Zentimeter zu kurz. Na und? Im Mutterleib hatte ich mich schließlich genauso eingerollt. Und Gottfried, den mein nächtliches Buchrascheln störte, hatte sein eigenes Schlafzimmer, in dem ich ihn besuchte.

Tagsüber passte ich mich der Society, so gut es ging, an. Ich hatte, lang bevor er modern wurde, den Ethnolook für mich entdeckt. Gingen wir aus, kleidete ich mich, statt ins kleine Schwarze, in indische und afrikanische Gewänder. Frau von Mautner, die legendäre Pussy Mautner Markhof, sagte kopfschüttelnd zu Gottfried: »Die Lotte schaut immer so seltsam aus.«

Gottfried lachte. »Eine seltsame Ratte«, sagte er. Und es störte ihn überhaupt nicht!

VIP

Ich flog zum ersten Mal mit Gottfried von Einem. Wohin, weiß ich nicht mehr. Ein Fräulein in Uniform geleitete uns ins Flugzeug, und das Flugzeug war leer. Mir wurde sehr mulmig. »Komm«, und ich zupfte Gottfried am Ärmel. »Steigen wir wieder aus!« »Warum denn?« »Weil dieses Flugzeug abstürzen wird. Bestimmt!« »Wie kommst du darauf?« »Es ist ja kaputt.« »Das Flugzeug ist kaputt?« Ich war den Tränen nahe. »Siehst du denn nicht, dass außer uns keiner einsteigt?« In diesem Augenblick kletterten die anderen Fluggäste an Bord, und ich hatte wieder etwas gelernt.